

On a lu pour vous ...

Alexis Jenni: L'art français de la guerre (Gallimard, 21€)

Was haben folgende Werke gemeinsam: M. Proust: A l'ombre des jeunes filles en fleurs, A. Malraux : La condition humaine, M. Tournier : Le roi des aulnes oder M. NDiaye : Trois femmes puissantes ? Alle erhielten die begehrteste französische Literaturauszeichnung, den Prix Goncourt.

Dass ein Erstlingswerk von der Jury gewählt wird, kommt selten vor. Alexis Jenni, Jahrgang 1963, hat mit „L'art français de la guerre“ einen 600 Seiten Roman vorgelegt, der die französische Kolonialgeschichte des 20. Jahrhunderts in der Figur des Victorien Salagnon erforscht und in ihrer Grausamkeit begreiflich macht.

« Vous ne l'avez pas remarquée, la guerre de vingt ans? La guerre sans fin, mal commencée et mal finie; une guerre bégayante qui peut-être dure encore. La guerre était perpétuelle, s'infiltrait dans tous nos actes, mais personne ne le sait », erklärt dieser.

Das Werk ist in sechs „romans“ und sieben „commentaires“ unterteilt und behandelt die Kriege in Europa, Indochina, Vietnam und Algerien. Der Ich-Erzähler, gerade von seiner Firma entlassen, entschließt sich nach dem Golf-Krieg 1991, die brutale Realität des Kriegs zu schildern, die im Medienzeitalter verloren geht.

„Ce fut une guerre propre qui ne laissa pas de taches sur les mains des tueurs », stellt er irritiert fest und geht auf die Suche nach den Ursachen für die grässlichen Massaker, die unter französischer Herrschaft verübt wurden. Als Erzähler ist er sich seiner Grenzen bewusst und bekennt: „Alors je narre, même si toujours la réalité s'échappe“.

Er lernt den Indochina-Veteranen Salagnon kennen, der ihm zunächst das Zeichnen beibringt und ihm später seine Memoiren anvertaut, die jedoch ungenau und langweilig verfasst sind. Der Erzähler liest diese Hefte und entscheidet sich, die Erinnerungen zu überarbeiten. Gleichzeitig reflektiert er diese Tätigkeit des Schreibens und stellt sich als Berichterstatter und Zeuge ständig in Frage.

Das pessimistische Résumé dieser Mentalitätsgeschichte lautet: „Il ne nous restait plus grand-chose après des années de guerre, que ça : dans ce pays-là nous avons perdu toutes les qualités humaines, il ne nous restait plus rien de l'intelligence et de la compassion, il ne nous restait que la *furia francese*, poussée à bout. »

Hans-Peter Wittmann